

5* plus Cfaej&u piammskstaud

Brandenburger Stahlwerker im Kampf gegen Kälteauswirkungen

Im letzten Quartal des Jahres 1962 hatten die Brigaden im Siemens-Martin-Werk des Stahl- und Walzwerkes Brandenburg die geplanten Kennziffern in der Tonnenstundenleistung erreicht. Die Brigade des Genossen Marten schaffte an ihren Öfen 12,27 Tonnen je Stunde.

Wohlerüstet begann am ersten Tag des neuen Jahres der Kampf um die tägliche Planerfüllung 1963. Die Brigaden im SM-Werk wollen den Ausnutzungsgrad der SM-Öfen auf 93 Prozent erhöhen und Stahl von bester Qualität mit den niedrigsten Kosten produzieren. Den Brigaden dienen die Kennziffern aus dem Stahlwerk Wolgograd als Richtschnur. 93 Prozent Ausnutzungsgrad bei Siemens-Martin-Öfen Brandenburger Größenordnung entspricht dem Weltstand.

Planreduzierung kommt nicht

Frost, Schnee und Eis machte unserem Werk einen Strich durch die alte* Planrechnung. Schwierigkeiten über Schwierigkeiten türmten sich vor den Ofenbrigaden und vor den Walzwerkern auf. Der Ernst der Situation wird ersichtlich, wenn man weiß, daß von elf Siemens-Martin-Öfen zeitweilig nur drei in Betrieb waren. Täglich wuchsen die Minus-tonnen an.

Zweifel schlichen sich in die Köpfe der Stahlwerker. Viele Kumpel fragten sich, und sie fragten Partei- und Werkleitung: Ist angesichts dieser harten Winterbedingungen unsere Zielstellung noch real? Ist der Plan überhaupt noch zu schaffen? Manch einer fragte sich im stillen, ob es nicht besser wäre, den Plan doch zu reduzieren.

Auf dem VI. Parteitag unterstrichen die Genossen Walter Ulbricht und Nikita Chruschtschow, daß die höhere Arbeitsproduktivität das A und O für den Sieg des Sozialismus ist. Der entscheidende Gradmesser im friedlichen Wettbewerb der beiden Welt-systeme, für die Überlegenheit und Stärke der sozialistischen Gesellschafts-

ordnung ist das Niveau und die Höhe der materiellen Produktion.

Planreduzierung kommt daher nicht in Frage! Die Zielstellung lautet daher jetzt erst recht: Die Kumpel des Werkes mobilisieren, an ihren Verstand und ihr Können appellieren, damit im sozialistischen Massenwettbewerb nicht nur der Rückstand aufgeholt, sondern gleichzeitig eine höhere Qualität der Arbeit erreicht wird.

Die Genossen aus den Parteigruppen diskutierten mit ihren Kollegen. Sie erklärten ihnen, daß die ursprünglich im Plan für 1963 vorgesehene Steigerung der Arbeitsproduktivität nicht mehr ausreicht. Ändern wir nicht den Plan nach oben ab, dann werden wir unserem Staat am Jahresende Tausende Tonnen weniger Stahl bringen. Geht aber die Stahlproduktion zurück, dann werden weniger Maschinen produziert.

In den Brigaden gab es zunächst wenig Begeisterung. Sie sahen einen Widerspruch: Frost und Eis zwangen dazu, die Produktion zu drosseln. Einige Öfen brachten wochenlang überhaupt keine Produktion; aber die Partei sprach von einer Steigerung der Produktivität, über den Plan hinaus.

Mit Pessimismus gelingt kein Wettbewerb

Die Parteiorganisation mußte eine wichtige Tatsache in der politischen Führungstätigkeit beachten. Sie durfte bei den weiterproduzierenden Brigaden keinen Pessimismus aufkommen lassen. Mit pessimistischen Stahlwerkern kann man keinen Massenwettbewerb führen, geschweige denn gewinnen. Die Genossen mußten eine solche Stimmung verhindern, daß es „auf hundert Miese am Tag mehr oder weniger doch nicht ankommt“. Darum war es richtig, sofort mit dem sozialistischen Massenwettbewerb zu beginnen und nicht erst zu warten, bis das Siemens-Martin-Werk wieder mit allen Öfen schmilzt.